

# Der Textil-Arbeiter

**Vereinzelt seid Ihr nichts.  
Vereinigt Alles!**

## Organ des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes

Erscheint jeden Freitag. — Abonnementspreis pro Vierteljahr 4,50 Mk., wozu noch das Porto oder bei Bezug durch die Post das Bestellgeld hinzukommt.

Redaktion und Expedition:  
Berlin O. 27, Andreas-Strasse 61 III  
Telephon: Amt Königsplatz, Nr. 1076.

Inserate pro 3gespaltene Petitzeile 2 Mk., Arbeitsmarkt 50 Pf. Alle Inseraten-, Abonnements- und Verbandsgehälter sind an Otto Sehm s, Berlin O 27, Andreasstr. 61 II, zu richten. Postfachkonto Berlin 5386.

Oberkommando in den Marken.  
Sekt. Z. Nr. 70 940/13 085.

Berlin W. 10, den 5. April 1916.  
Victoriastr. 25.

Das Verbot Ihrer Zeitung vom 25. März d. J., zu welchem der verheerende und burgfriedenstörende Artikel „Aus der Volkswirtschaft“ in Nr. 12 des „Textilarbeiter“ vom 24. 3. 16 nach mehrfachen vorhergegangenen Verwarnungen und angedrohtem Verbot des Erscheinens Anlaß gegeben hat, wird unter Berücksichtigung Ihrer Versicherung, daß in Zukunft Artikel verheerende und burgfriedenstörenden Inhalts in dem „Textilarbeiter“ nicht wieder veröffentlicht werden, hiermit aufgehoben.

Sie werden ersucht, dieses Schreiben an der Spitze der nächsten Nummer zu veröffentlichen. Von Seiten des Oberkommandos, Der Chef des Stabes, v. Berge.

An die Redaktion der Zeitung „Der Textilarbeiter“, Hier, D. 27, Andreasstr. 16 III.

### 1891-1916

Am 31. März waren es 25 Jahre, daß auf dem Textilarbeiterkongreß in Pöbneck (Thüringen) im „Bereinsgarten“ unser heutiger Zentralverband, der „Deutsche Textilarbeiterverband“, begründet wurde. Der Beschluß des Kongresses lautete:

„Es ist ein Zentralverband zu gründen; jedoch für diejenigen Angelegenheiten, welche im Verband nicht erörtert werden dürfen, ist das Vertrauensmännersystem beizubehalten. In denjenigen Landesstellen, wo es nicht möglich ist, dem Zentralverband beizutreten, soll die Lokalorganisation, in Verbindung mit dem Vertrauensmännersystem, beibehalten werden.“

Als Sitz des Verbandes wird Berlin, als Sitz des Ausschusses Forst i. L. vorgeschlagen, auch soll den Berliner Kollegen die Gründung des Verbandes überlassen werden. (Soll wohl heißen: die Einrichtung des Verbandes.)

Das in Berlin bestehende Agitationskomitee wird auch fernerhin empfohlen.“

Als Sitz des Ausschusses wurde W armen - M o n s - d o r f gewählt, nachdem Forst i. L. in Verfolg seiner ablehnenden Stellung zum Zentralverband, verzichtet hatte.

Damit war der heutige Verband begründet. In Wirksamkeit konnte er freilich erst einige Zeit später treten, denn es mußte erst manches geschehen, um die vorhandenen Lokalvereine zum Anschluß an den Zentralverband zu bewegen. Am 25. Mai 1891 konnte aber schon die bildende Versammlung in Berlin stattfinden, in der auch die vorgelegten Satzungen angenommen wurden. —

Das Recht der Arbeiter Deutschlands, sich zwecks Erzielung günstiger Arbeitsbedingungen zu Vereinen zusammenzuschließen, datiert erst vom Jahre 1869 her. Die in diesem Jahre erlassene Gewerbeordnung hob alle Strafbestimmungen auf, welche der Vereinigung der Arbeiter zum Zweck der Erzielung günstiger Arbeitsbedingungen entgegenstanden.

Die Gewerbeordnung galt zunächst nur für den damaligen Norddeutschen Bund, jene Staatenvereinigung, die nach dem Deutsch-Oesterreichischen Kriege (1866) zustande kam. Dem Norddeutschen Bundesrate und dem Norddeutschen Reichstage stand natürlich nur das Recht zu, für die dem Bunde angehörenden Staaten Gesetze zu machen, und deshalb konnte sich die von jenen gesetzgebenden Körperschaften erlassene Gewerbeordnung nicht auch auf die Südstaaten erstrecken. Nach dem Deutsch-Französischen Kriege (1870/71) wurde der Norddeutsche Bund in einen deutschen Bund umgewandelt, in den nun die Südstaaten mit einbezogen waren. Dieser deutsche Staatenbund nannte sich — und nennt sich noch heute so — Deutsches Reich.

Bundesrat und Reichstag vertreten also erst seit der Gründung des Deutschen Reiches (1871) alle deutschen Bundesstaaten. Seitdem das aber der Fall ist, ist auch die Gesetzgebung in allen Reichsangelegenheiten für alle Bundesstaaten eine einheitliche, und die Gewerbeordnung wurde noch 1871 auf das ganze Deutsche Reich ausgedehnt und hat seitdem für alle deutschen Staaten Geltung, denn alle gehören ja dem das Reich bildenden Staatenbunde an.

Sobald die Gewerbeordnung in Kraft getreten war, versuchten sich überall die Arbeiter in gewerblichen Vereinigungen zusammenzuschließen. Zu den ersten, welche dazu schritten, gehörten die Textilarbeiter. In allen namhaften Textilorten entstanden gewerbliche Vereine von Textilarbeitern, die entweder die ganze Textilarbeiterschaft des Ortes zusammenfassen sollten oder nur für bestimmte Gruppen der Textilarbeiterschaft gebildet wurden.

Aber auch Zentralisationsbestrebungen machten sich schon früh unter den Textilarbeitern geltend. Schon im Jahre 1869 sehen wir eine „Manufaktur-, Fabrik-

und Handarbeiter-Gewerksgenossenschaft“ entstehen, die sogar einen internationalen Charakter trug und dies auch in ihrem Titel durch die Nebenbezeichnung „Internationale“ zum Ausdruck brachte. Welcher Art ihre internationalen Beziehungen waren, entzieht sich unserer Kenntnis. Mögen sie auch noch so unbedeutend gewesen sein, so zeigt doch die Tatsache, daß man schon damals in Textilarbeiterkreisen der Pflege internationaler Beziehungen sich zu widmen suchte, daß wir uns später mit unserer Unterhaltung internationaler Beziehungen nur in Bahnen bewegten, die uns schon vor bald 50 Jahren vorgezeichnet wurden. Es sei jedoch hier gleich bemerkt, daß man später aus verschiedenen Gründen, besonders um die Vereinigung vor polizeilichen Eingriffen zu sichern, die Bezeichnung „international“ fallen ließ. —

Die Zentralisation, welche die genannte Vereinigung darstellte, war den damals herrschenden Ansichten gemäß natürlich nur eine sehr lose und von unserer heutigen Zentralisation sehr verschieden; die der „Gewerksgenossenschaft“ angehörenden Ortsvereine hatten noch mehr Selbständigkeit als unsere heutigen Ortsgruppen oder Filialen sie haben.

Doch auch die gegenseitige Unterstützung in Notfällen finden wir schon in der „Gewerksgenossenschaft“, z. B. die Wander-, Arbeitslosen- und Krankenunterstützung.

Als geistiges Bindemittel diente ein in periodischer Folge erschienenes gedrucktes Zirkular. Vor Erlaß des Sozialistengesetzes (1878) löste sich die „Gewerksgenossenschaft“ auf.

Im Jahre 1884 wurde dann auf einem in Gera abgehaltenen Kongreß der „Deutsche Manufaktur-arbeiter- und -arbeiterinnen-Verein“ begründet. Sein Vereinsorgan war die „Deutsche Manufakturarbeiterszeitung“, die Vorläuferin unseres „Textilarbeiter“. Die sonstigen Einrichtungen des Vereins waren denen der „Internationalen Gewerksgenossenschaft“ ähnlich, wenn auch die Zentralisation schon eine festere war.

Als zentrales Zwischenglied aus der Zeit vor der nachmaligen Zentralvereinigung sei noch das Agitationskomitee mit dem Sitz in Berlin genannt. —

Aus den vielen örtlichen Fachvereinen, die entstanden waren, bildete sich neben dem „Manufakturarbeiter- und -arbeiterinnen-Verein“ noch eine Reihe anderer Zentralvereine für gewisse Branchen bzw. Gebiete. Wir nennen den Verband der Posamentier, den der Seiler und Kesselschläger; der Verband der Textilarbeiter Elsaß-Lothringens, der zwar erst entstand, als der jetzige Zentralverband, der „Deutsche Textilarbeiterverband“, schon bestand, sei hier auch gleich mit erwähnt.

Der jetzige Zentralverband, der „Deutsche Textilarbeiterverband“, in den der „Manufakturarbeiter- und -arbeiterinnen-Verein“ überging, nahm nach und nach sämtliche Branchenverbände und auch den Elsaßisch-Lothringischen Textilarbeiterverband in sich auf.

Am dem Pöbnecker Kongreß, der den heutigen Verband begründete, waren 78 Delegierte beteiligt, darunter 4 weibliche. Erinnert sei hier nur an die folgenden, die noch jetzt Mitglieder des Verbandes sind:

1. Carl Hübsch in Berlin, Vorsitzender des Verbandes;
2. Emil Vetterlein, Landtagsabgeordneter in Gera und Vorsitzender des Verbandsausschusses;
3. Hermann Geinitz, Expedient der „Neußischen Tribüne“ in Gera;
4. August Baudert, Reichstags- und Landtagsabgeordneter in Weimar;
5. Otto König, Krankenkassenbeamter und Mitglied im Verbandsausschuß, Chemnitz;
6. Franz Feustel, Redakteur der „Neußischen Volkszeitung“ in Greiz;
7. Ludwig Weiß, Weber in Mylau, zurzeit in auswärtiger Arbeit;
8. Albin Reichelt, Mitglied des Zentralvorstandes in Berlin;
9. Wilhelm Köffel, Mitglied des Zentralvorstandes in Berlin, zurzeit im Soldatenrod;
10. Emil Diebold, Webereidirektor in Hof i. W.;
11. August Menger, Weber in Pöbneck;
12. Bernhard Nacht, Wirker in Mühlhausen in Thüringen;
13. Alban Bretschneider, Gauleiter in Gera;
14. Jakob Jena, Weber in Forchheim;
15. Clemens Bieweg, Kaufmann in Döbeln;
16. Richard Kurke, Weber in Berlin.\*)

\*) Anwesend waren als Delegierte überhaupt: 1. J. Jena, 2. Joh. Meise, 3. Emil Schloffer, 4. Gottfr. Bayer, 5. Joh. Vogt, 6. Alban Bretschneider, 7. Otto Martin, 8. Anton Behr, 9. Wilh. Boffe, 10. Jaf. Streb, 11. G. Schöder, 12. W. Küffer, 13. Kaspar Dippel, 14. Wilh. Schlittler, 15. Guft. Flamminger, 13. Bernhard Nacht, 17. Heinr. Einert, 18. Osw. Keller, 19. Carl Dangmann, 20. Emil Herbergs, 21. Otto Ripper, 22. Carl Nützen, 23. Wilh. Hofmann, 24. L. Wagner, 25. Adam Schöndor, 26. Clemens Bieweg, 27. Julius Geilert, 28. Reinhard Baker, 29. Guft. Müller, 30. Emil Müller, 31. Joh. Ebert, 32. Herm. Kleberg, 33. Ernst Aurich, 34. Bruno Johne, 35. Franz Feustel, 36. Emil Diebold, 37. Schenderlein, 38. Aug. Vogt, 39. Wilh. Haberborn, 40. Herm.

### Sonstige Erinnerungen:

Anton Behr, Krankenkassenbeamter in Reichenberg in Böhmen, Adresse unbekannt.

Inzwischen ist eine Anzahl damaliger Delegierter gestorben: Haberborn in Meerane, Georgi in Glauchau, Weyer in Rottbus, Schwalbe und Hartmann in Münchenbernsdorf, Schenk in Zeulenroda und andere. Eine Anzahl Delegierter ist dem Verbands leider nicht treu geblieben, wieder andere sind in Berufe gekommen, für die eine gewerkschaftliche Organisation nicht besteht. Sie alle bieten wenig Interesse für die Erinnerung. —

Nach diesem Ausflug in die Vergangenheit wollen wir den Leser wieder in die Gegenwart führen.

Wir feiern unser Vierteljahrhundertfest unter dem Zeichen eines Krieges, wie ihn so fürchtbar die Weltgeschichte noch nicht gekannt hat. Unter solchen Umständen bietet begreiflicherweise die Verfassung des Verbandes — oberflächlich betrachtet — wenig Anlaß zu einer Feier. Gar viele Tausende unserer besten Mitglieder stehen als Kriegsteilnehmer im Felde, und einige Tausende von ihnen werden leider nicht mehr in unseren Kreis zurückkehren. Sie ruhen und werden noch gebettet werden in blutgetränkter fremder Erde — wir hoffen, nur in fremder Erde. Ob zu Deutschlands späterem Wohlergehen und Gedeihen, das wird erst die Zukunft selber lehren. . . .

Auch die Finanzkraft des Verbandes ist durch den Krieg erheblich in Anspruch genommen worden. Mußte der Verband doch den durch den Krieg in Not geratenen Mitgliedern nach Kräften helfend beizutreten (1 180 000 Mk. gab er auf diese Weise aus), bis — nicht zum wenigsten auf sein Drängen hin — die staatliche Unterstützung schließlich Platz griff. Freilich hatte er in der Kriegszeit keine Ausgaben für den wirtschaftlichen Kampf, was seiner Kasse wieder zugute kam.

Bei gerechter Würdigung aller in Betracht kommenden Umstände kann man den Stand des Verbandes unbedenklich als günstig bezeichnen. War doch nach fast einem halben Jahrhundert des Friedens der Ausbruch des Krieges ein so gewaltiges und erschütterndes Ereignis, das zunächst im heutigen Gesellschaftswesen viel fester verankerte Einrichtungen als die Arbeitergewerkschaften es waren, ins Wanken brachte! Der Feind stand, wie berichtet wurde, im Osten schon in unseren Lande, als die Kriegserklärung an ihn erfolgte. Allgemein war das Gefühl, daß man wenig Gutes, doch um so mehr Schlechtes von ihm zu erwarten haben würde, wenn er seinen Vormarsch fortsetzen könnte. Und es schien zunächst wenig sicher zu sein, ob es gelingen würde, ihn aufzuhalten. Es sei dahingestellt, ob alle an seinen Vormarsch geknüpften Befürchtungen begründet waren, doch Tatsache ist, daß man sich vielfach gebärdete, als ob für Deutschland und das deutsche Volk das Ende bevorstünde. Goldsachen und Geldgeld wurden in „Sicherheit“ gebracht, Spar- und Bankguthaben suchte man so schnell wie möglich abzugeben und gleichfalls für sich in „Sicherheit“ zu bringen. Später trug man freilich alles zu noch größerer „Sicherheit“ an seinen vorigen Platz zurück. Die gewerblichen und industriellen Betriebe schloß man kurzerhand, gleichsam als habe das deutsche Volk mit dem Leben abgeschlossen und bedürfe nichts mehr in dieser Welt. Große Handelshäuser verlangten von ihren Angestellten, daß sie für die Hälfte ihres gewohnten Gehalts weiter schaffen sollten. Und diese taten es, jedenfalls froh, in so „schrecklicher“ Zeit überhaupt noch Einkommen zu haben.

Unter solchen Umständen läßt es sich wohl erklären, wenn auch nicht entschuldigend, daß manche schwachmütigen unserer Kollegen den Verband verließen.

Wenn die feindliche Betätigung im fremden Lande — deren schlimme Wirkungen wir uns angefaßt der Erfahrungen, die man in Ostpreußen damit machte, im allgemeinen nicht verhehlen wollen — von solcher wirtschaftlichen und sozialen Wirkung wäre, wie man sie allgemein zu befürchten schien, so wären die Staaten und Völker, welche zum Teil schon anderthalb Jahre und mehr mit Krieg überzogen sind, längst wirtschaftlich bankrott und der Krieg wäre wohl schon zu Ende.

Die wirtschaftlichen und sozialen Wirkungen des Krieges sind also bei uns arg überschätzt worden. Doch unter dem Eindruck dieser Ueberschätzung standen alle unsere Handlungen. Unter solchen Umständen läßt es sich wohl erklären, wenn auch nicht, wie gesagt, entschuldigend, wenn mancher den ihm lieb gewordenen Verband floh. Wo alles den Kopf verliert, sollen ihn da gerade die Arbeiter oben behalten?

Gewiß, sie sollten es! Sie, die am wenigsten zu ber-

41. Dr. Lütgenau, 42. Rich. Kurke, 43. Albert Kohn,
44. Carl Hübsch, 45. Anna Schulz, 46. Carl Hoffmann, 47. August Bosler, 48. Albin Reichelt, 49. Otto König, 50. Alfons Weher, 51. Herm. Georgi, 52. Büttner, 53. Schwalbe, 54. Hartmann, 55. Ludwig Weiß, 56. Karl Delor, 57. Frau Petsche, 58. Vetterlein, 59. Geinitz, 60. Frau Vogel, 61. Frau Haigt, 62. Ernst Ludwig, 63. Robert Straßburger, 64. August Menger, 65. Herm. Wagner, 66. Herm. Hammer, 67. Paul Schuberth, 68. Carl Haupt, 69. August Baudert, 70. Helene Förster, 71. Albert Ranis, 72. Wilh. Köffel, 73. Rob. Schenk, 74. Adolf Ullig, 75. Heinr. Nodde, 76. Wilh. Scheins, 77. Robert Hennigs, 78. Ritzke.

Inhalt: 1891-1916. - August Kühn tot. - Aus den Gewerkschaften. - Zur Erwerbslosenfürsorge. - Für unsere Frauen. - Berichte aus Fachkreisen. - Briefkasten. - Verbandsangelegenheiten. - Privatangelegenheiten. - Unterhaltungsbeilage: Kulturhistorische Aufzeichnungen über die Türkei.

Herren, wenn auch am meisten unter den Wirkungen der Kriegsführung zu leiden hätten. Doch auch sie erlagen selbstverständlich zum Teil der durch den Krieg erzeugten seelischen Verunsicherung. Nicht darüber wundern wir uns, sondern darüber, daß die erdrückende Mehrheit unserer Mitglieder von ihr ganz unberührt blieb und fest und unerschütterlich zur Fahne unseres Verbandes hielt - selbst dann noch, als sie längst unter der Fahne des Kriegsheeres standen.

Dreu und unerschütterlich standen, stehen unsere „Eichen“.

Shuen ist es zu danken, daß unser Verband den schlimmsten Stürmen, die er bisher zu bestehen hatte, so wacker standhalten konnte. Sie haben sich als Zeitgenossen würdig erwiesen einer Gegenwart, die den festen Grund zu einem Zukunftsbau legen soll, in dem auch eine Fülle von lichtem, luftigem Raum für den Arbeiter sein soll, der sich seines gesellschaftlichen Wertes nicht nur als schaffender Arbeiter, sondern auch als vollberechtigter Staatsbürger klar bewußt ist. Sollte die wackere Haltung unserer „Eichen“ nicht allen schwächeren Trieben neuen Mut einflößen? Auch denen, die einen vorübergehenden Berufswechsel zum Anlaß nahmen, von dem Verbande loszukommen? Sollten sie nicht alle, der Kraft und Zuversicht der „Eichen“ vertrauend, gleich dem rankenden Efeu sich an ihnen aufzurichten suchen? Mit anderen Worten:

Sind nicht jene Wurzel- und Charakterfesten die sicherste Gewähr für rasches Wachsen und Erstarken unseres Verbandes und muß dieses seine Erfolge nicht in naher Zeit sichtlich mehren - zum Heile der ganzen Textilarbeiterschaft?

Wir hoffen es. Und wir hoffen, daß die ganze Kollegenchaft diese Hoffnung mit uns teilt und - danach handeln wird.

Bereits wird überall das Verbandsleben wieder reger. Und das ist sehr notwendig.

Was die nächste Zukunft uns bringen wird, wissen wir zwar nicht. Wir wissen auch nicht, ob sie uns den von uns so heiß ersehnten Frieden bringen wird. Wir wissen auch nicht, was der Friede - wenn er einmal kommt - uns bringen wird, ob viel oder wenig Beschäftigung. Doch, ob es nun so oder so kommt, wir wissen, daß wir unseren Verband sehr notwendig haben werden, wenn die Textilarbeiterschaft in wirtschaftlichen Nöten, gleichviel welcher Art sie seien, einen festen Rückhalt haben soll. Und wirtschaftliche Nöte werden sich für sie in jedem Falle in Menge einstellen: gibt es wenig Arbeit, wird man den - im Hinblick auf die herrschende Teuerung, die noch lange nach dem Kriege anhalten wird - schon so fargen Lohn noch weiter zu kürzen suchen. Daran wird die jetzige Waffengemeinschaft von Arbeit und Kapital nichts ändern. Für diesen Fall muß sich also der Arbeiter gegen seine heutigen Waffenbrüder rüsten, damit er sich ihren ihm dann feindlichen Maßnahmen mit Erfolg widersetzen könne. Gibt es aber viel Arbeit, so wird das die einzige Möglichkeit bieten, die Teuerung durch höhere Löhne auszugleichen. Die Unternehmer - welche, nebenbei gesagt, durch den Krieg fast ausnahmslos riesige Gewinne eingeheimst haben - werden sich gegen Forderungen nach dem Kriege ebenso sträuben, wie sie es vor dem Kriege taten. Daran wird niemand zweifeln; ist doch ihre wirtschaftliche und finanzielle Kraft und damit ihre organisatorische Macht durch den Krieg erheblich gestärkt worden. Dennoch kann aber auch niemand daran zweifeln, daß sie nach dem Kriege Arbeiterforderungen leichter nachgeben werden als es vor dem Kriege geschah - wenn die Forderungen von der Macht einer starken Arbeitervereinigung getragen werden. Denn der Krieg hat vielen Unternehmern so fühlbare Unterbrechungen ihres Wirtschaftsbetriebes gebracht, daß sie nach dem Kriege gewiß gern solche Unterbrechungen von sich fernhalten wollen und deshalb erfüllbaren Forderungen eher nachgeben werden, als man es bisher von ihnen gewöhnt war. Sie werden es aber nur tun, wenn das Damoklesschwert des Wirtschaftskampfes für die Nichterfüllung drohend über ihrem Haupte schwebt. Und diese Drohung wird von ihnen nur ernst genommen werden, wenn sie wissen, daß eine Organisation da ist, die den Kampf nötigenfalls rücksichtslos durchführen kann.

Eine solche Organisation wird unser Verband sein, wenn ihm alle Berufskollegen und -kolleginnen dann angehörend werden, d. h. wenn sie, soweit sie ihm noch nicht angehören, jetzt schon sich ihm anschließen und durch

Beitragszahlung an ihn jetzt schon seine Kapitalkraft mehren.

Sag' nicht: heute oder morgen  
Werd' ich dies und jenes tun;  
Tu' es heute und sag' morgen:  
Dies und jenes tat ich nun.

Es heute schon zu tun, liegt für alle uns noch fernstehenden Kollegen und Kolleginnen doppelte Veranlassung vor: die gebotene Rücksicht auf ihre nächste Zukunft und der Gedanktag unseres Verbandes.

Verständnisvoller Rückblick in die Vergangenheit, vertrauensvoller Ausblick in die Zukunft, zusammenfassender Ueberblick über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft und daraus sich ergebendes vernunftgemäßes Handeln - das ist es, was wir heute von allen Kollegen und Kolleginnen fordern - fordern in ihrem eigenen Interesse, zu ihrem eigenen Besten, zum Besten ihrer Familien und Nachkommen.

„Des Menschen Gehirn ist eine furchtbare Waffe als die Klaue des Löwen.“ sagt Schopenhauer. Nun, wohlan! Laßt einmal in dieser waffenklirrenden Zeit auch diese Waffe hell erklingen! Ihr Klang, die Stimme der Vernunft, wird euch dann eindringlicher als je bisher mahnen:

Schließt euch heute noch, kurz nach seinem 25. Geburtstage, an dem

Deutschen Textilarbeiterverband!

Durch den Verband zum Kampf! Durch Kampf zum Sieg!

Erinnerungen an den Böbneider Kongreß 1891.  
Grüße und Glückwünsche.

Die Greizer Textilarbeiter und Genossen senden dem Kongreß den besten Gruß und wünschen, daß er in dem Sinne arbeitet, wie Marx sagt: „Proletarier aller Länder, vereinigt Euch!“

Aus Gera: „Dem Kongreß der Textilarbeiter solidarischen Gruß! Mögen die Früchte seiner Arbeiten einen entscheidenden Fortschritt im Kampfe für die Rechte des deutschen Fabrikproletariats und eine Vorstufe für den endgültigen Sieg der internationalen Arbeiterfrage bedeuten. Glückauf! Für Freiheit, Brüderlichkeit! Die Missionsstunde bei Fahns in Gera.“

Entschlüsse, Anträge und Beschlüsse.

In einer Resolution, mit großer Mehrheit angenommen, wurde u. a. gefordert: „Ausschluß der Frauenarbeit bei allen den weiblichen Organismus besonders schädigenden Berrichtungen“. Nach der Abstimmung wird noch zu Protokoll genommen: „Die Delegierten von Berlin, Rixdorf, Bernau und Strausberg glaubten für den Passus, welcher ein Verbot der Frauenarbeit in gesundheitsgefährlichen Betrieben verlangt, nicht stimmen zu können, weil sie der Ansicht sind, daß nicht nur die Frau, sondern auch der Mann dieses Schutzes bedarf; denn ist die Arbeit für die Frau gesundheitsgefährlich, so ist sie es auch für den Mann.“

Ein anderer Beschluß besagt: „Dem Drucker Waltherr wird „Der Textilarbeiter“ für 500 Mk. abgekauft und in eigene Regie übernommen. Die 500 Mk. müssen erst nach dem Kongreß durch Sammlungen beschafft werden.“ - Die Auflage des „Textilarbeiter“ war damals 3200 Exemplare, wie Wetterlein sagt: dreimal größer als die eingegangene „Deutsche Manufakturarbeiter-Zeitung“, welche in Gera gedruckt wurde.

Antrag Baudert-Apolda (wird angenommen): „Der Ostern 1891 in Böbne d. Th. tagende Kongreß der deutschen Textilarbeiter und -arbeiterinnen erklärt sich betr. der Mairfeier mit den Beschlüssen der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion einverstanden. Ferner auch mit dem Vorschlage, einen Teil des Arbeitsverdienstes vom 1. Mai zum Besten der Agitation an die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands abzuführen.“

Antrag Wetterlein (wird angenommen): „In Erwägung, daß unter dem heutigen Wirtschaftssystem und in Anbetracht, daß sich der Deutsche Reichstag noch immer gegen eine wirksame Arbeiterschutzgesetzgebung ablehnend verhält, erklärt der Kongreß es für eine dringende Notwendigkeit, daß das Koalitionsrecht den Arbeitern nicht nur unbeschränkt erhalten bleibt, sondern erweitert wird.“

Der Kongreß verurteilt auf das entschiedenste, daß zahlreiche Fabrikantenverbände von der Arbeitern den Austritt aus der Arbeiterorganisation verlangen.

Der Kongreß verurteilt ferner, daß Privatpersonen berechtigt sind, die den Arbeitern gewährten Rechte aufzuheben. Infolgedessen fordert der Kongreß selbst diejenigen Arbeiter, welche durch Mebers sich haben verpflichten müssen, keinem

Fachverein anzugehören, auf, trotzdem der Organisation beizutreten.

Der Kongreß verwahrt sich gegen den von der gegnerischen Presse erhobenen Vorwurf, die Arbeiter zur Heuchelei zu erziehen, sondern es ist dieses Vorgehen nur durch das anmaßende Verlangen der Kapitalisten gerechtfertigt.

Finanzverhältnisse.

Kollege Geinix-Gera erstattete Bericht von der Prüfungskommission. Das Agitationskomitee, Sitz Berlin, hatte

Table with 2 columns: Item, Amount. Cinnahme . . . 775,35 Mk. Ausgabe . . . 704,66 „ Bestand . . . 70,69 Mk.

Mit 70,69 Mk. ist also die Gründung des Deutschen Textilarbeiterverbandes bewirkt worden.

Die Berliner Textilarbeiter und die Verbandsgründung.

Vor Bestehen unseres Verbandes waren in den Fachvereinen Berlins etwa 1000 Textilarbeiter organisiert; die Zahl der in den Vororten Stralau-Stummelsburg, Rixdorf (Neufölln), Köpenick, Bernau, Rowawes, Zinna-Züterbog und Strausberg vorhandenen Fach- und Interessenvereinsmitglieder kann auf mehrere Hundert geschätzt werden. In Berlin zählte der Fachverein der Weber 300 Mitglieder, der der Wirker gleichfalls 300 (200 weibliche und 100 männliche), der Fachverein der Posamentierer und Seidenknopfmacher 200 Mitglieder (darunter etwa 30 weibliche); der Rest von etwa 200 Organisierten entfällt auf die Spezialbranchen.

Auf dem in Böbne d vom 29. bis 31. März 1891 tagenden „Ersten deutschen Textilarbeiter- und -Arbeiterinnen-Kongreß“ waren die Berliner Weber und Wirker durch je zwei, die Posamentierer und Seidenknopfmacher durch einen, und Bernau, Zinna-Züterbog und Rixdorf gleichfalls durch je einen Delegierten vertreten. Das auf dem Böbneider Kongreß eingeleitete Organisationskomitee hat am Schlußtag des Kongresses, am 31. März 1891, vorgeschlagen, daß

ein Zentralverband der Textilarbeiter für das ganze Reich eventuell mit Beibehaltung des Vertrauensmännersystems geschaffen, Berlin als Sitz dieses Verbandes gewählt und den Berliner Kollegen die Gründung des Verbandes überlassen werden sollte; ferner, daß der Zentralvorstand des Verbandes, nachdem der Verband gegründet, das Statut im Fachorgan zu veröffentlichen habe. Das in Berlin bestehende Agitationskomitee wurde beibehalten.

Der Kongreß erhob diese Vorschläge zum Beschluß, und zwar mit der Ergänzung, dem Agitationskomitee „eine weibliche Person einzuverleiben“.

Unter den damaligen Verhältnissen waren das recht viele, große und schwere Aufgaben für einen Ort, der weder durch eine gemaltige Zahl von Textilarbeitern noch durch imposante Organisationsziffern hervorstach. Damals waren es nur wenige Kollegen, die sich mit Ausbau der Organisationsarbeit befleißigten; die Beauftragten hatten etwas ihnen noch ganz Unbekanntes zu leisten; der kleinliche Egoismus jener Zeit mußte erst überwunden sein, ehe Einheitliches und Großes geschaffen werden konnte.

In einer der Kongreßwochen folgenden Zusammenkunft der Berliner Weber erklärten sich diese - namentlich auch angesichts des den Berliner Textilarbeitern vom Kongreß zuteil gemordenen ehrenvollen Auftrages - restlos bereit, dem Zentralverbande beizutreten. Die ersten vom Verband aufgestellten Mitgliedsbücher für die in der erwähnten Versammlung anwesenden Weber - darunter auch das des Unterzeichneten - wiesen als Eintrittsdatum den 7. 4. 1891 auf. Dieses Datum ist erst bei der Ausschreibung des zweiten Mitgliedsbuches durch das Datum der ersten Beitrags-erhebung, die am 25. Mai 1891 stattfand, ersetzt worden. Die rasche Entschließung der Berliner Weber hat wesentlich dazu beigetragen, die notwendigen Vorarbeiten in verhältnismäßig kurzer Zeit zu erledigen. Erwähnt sei noch, daß die ersten Verbandsfunktionäre: Vorsitzender Paul Petersdorf und Kassierer Georg Treue, Weber waren.

Die Anmeldungen zum Verband erfolgten von den verschiedensten Berufsangehörigen der Textilindustrie; von den Fachvereinsmitgliedern blieben viele zugleich noch in ihrem Lokalverein. Dadurch wurde ein ganz unhaltbarer Zustand geschaffen, der die Fachorganisationen schließlich zum Entschluß pro oder contra drängte.

Offiziell erfolgte der Uebertritt der organisierten Berliner Wirker zum Verband am 1. Juli 1891, der der

Kulturhistorische Aufzeichnungen über die Türkei.

11. Der große Prachtaufzug des Großsultans nach der Moschee von St. Sophia und anderes.

Gewöhnlich jeden Freitag zog der Großsultan mit großem Schaupränge zum Gottesdienst in die Moschee von St. Sophia, die neben dem türkischen Palast steht. Diese Aufzüge finden auch heute noch statt, aber wohl nicht mehr in der Weise wie vor Hunderten von Jahren. Damals war dieser Zug nach der Moschee von St. Sophia ein Schauzug von großer Pracht und Herrlichkeit. Dieser Zug bewegte sich innerhalb eines Spaliers von Janitscharen, das gebildet wurde von dem Tor des Palastes bis zum Tor der Moschee. Die Janitscharen trugen ihre prächtigen Staatsnützen, die Offiziere dieser Soldaten schöne Federbüsche, die auf den Turbanen befestigt waren. Der Zug begann mit dem Vortritt von 60 bis 80 Offizieren zu Fuß, denen die Offiziere zu Pferde folgten. Nach diesen marschierten einige hundert Palastbedienstete, deren Befehlshaber auch zu Pferde vor ihnen her ritten. Ihnen folgte der Reis Effendi oder Kanzler neben dem Stambul Effendi oder Richter zu Konstantinopel, dann die Oberrichter, die geistlichen Richter, Moscheevorsteher und hohe Gelehrte. Nach diesen kam dann der Mufti oder Hohenprieester auf einem stattlichen Pferde. Hinter dem Mufti bewegten sich die 30 bis 40 Edelknaben und Hofjunker des Großsultans. Dann kamen 20 bis 30 Bogenschützen aus der kaiserlichen Leibwache und ebenso viel Pagen. In der Mitte der Bogenschützen ritt der Großsultan auf einem besonders edlen arabischen Pferde, dessen Baum, Sattel und prächtige Decke von Gold und Edelsteinen umsetzte. Während der

Sultan an gewöhnlichen Tagen einen Turban mit nur einem Federbusch trug, trug er bei solchen Aufzügen einen Turban mit drei Federbüschen: nämlich einen vorn über der Stirn und an jeder Seite des Kopfes einen. Der Federbusch an der Stirn war mit einer Krone von Juwelen geziert, in deren Mitte ein Diamant von außergewöhnlicher Größe strahlte.

Dicht hinter dem Sultan, etwas rechts von ihm, folgte der Selictar Aga oder Schwertträger mit einem Säbel in seiner Hand, dessen Gefäß und Scheide ebenfalls dick mit Gold und Edelsteinen besetzt war. Hinter dem Schwertträger kam der Fricor Aga oder Mundschent mit einem Gefäß voll Wasser und an dritter Stelle der Turbanmeister, welcher des Großsultans Turban trug. Alle drei bewegten sich in dem Zuge zu Pferde. Den Schluß des Zuges bildeten die weißen Eunuchen und die Böglinge aus den Schulen der Edelleute des kaiserlichen Palastes, hinter denen einige Handpferde geführt wurden.

Von großem Vertrauen zum Volke zeugt dieser Aufzug des Großsultans nicht. Wir werden auch im nächsten Abschnitt zeigen, daß die Großsultane, so großen Eindruck auch ihre Machtfülle nach außen hin zu machen suchte, eigentlich doch eine Art Gefangene derer waren, deren Kraft sie liebten, um die Macht zu organisieren. Solange alles klappte, der Sold regelmäßig bezahlt werden konnte und im allgemeinen auch eingegangen wurde auf die Wünsche der Truppen und ihrer Offiziere, solange war der Großsultan auch seiner Machtmittel zu seinem und des Staats Schutz sicher. Aber je mehr sich die Spahis und Janitscharen bewußt wurden, welche außerordentlich wichtige Rolle sie als Machtmittel des Großsultans innerhalb des türkischen Reiches spielten, um so größer wurden ihre Ansprüche in bezug auf Vorrechte und Forderungen anderer Art. Wenn dann diese Ansprüche nicht befriedigt werden konnten, so stand es um die Autorität des Großsultans oft recht windig.

Es wird allerdings auch berichtet, daß es Großsultane gegeben hat, die unerkannt sich in den Straßen von Konstantinopel bewegten, um mit eigenen Augen zu beobachten, ob auch den kaiserlichen Gelehrten die nötige Beachtung geschenkt werde. Und da ist es besonders jetzt in der Zeit des Lebensmittelwuchers und des Betruges auf dem Lebensmittelmarkt zeitgemäß, zu wissen, wie einer der Großsultane des früheren türkischen Reiches den Lebensmittelwucherern zu Leibe ging. Dieser Großsultan ging unerkannt mit nur einem kleinen Gefolge durch die Straßen und bald hier, bald dort in die Verkaufsstände der Bäcker und Fleischer. Und wenn er fand, daß die von ihm festgesetzten Höchstpreise überschritten wurden, so gab er dem ihn begleitenden Scharfrichter ein Zeichen, damit dieser dem Wucherer den Kopf abschlage. Man sieht, im früheren Türkeireiche ging man mit dem Wucherergeschmeiß in ganz anderer Weise ins Gericht, wie heute bei uns. Damit soll nicht gesagt sein, daß wir etwa wollen, jene türkische Art der Wucherbekämpfung solle vorbildlich sein für uns. Man kann durch organisatorische Maßnahmen die Wucherer unschädlich machen, ohne ihnen den Kopf abzuschlagen.

Wie den Lebensmittelwucherern, so erging es auch den Tabakrauchern zu jener Zeit in Konstantinopel. Der größte Teil der Häuser jener Stadt war damals aus Holz erbaut; zu einem großen Teil ist das übrigens auch heute noch der Fall. Diese Bauart war natürlich sehr feuergefährlich. Große Brände waren an der Tagesordnung. Und häufig wurden sie, wie auch oft heute noch, verursacht durch Unvorsichtigkeit der Tabakraucher. Das Tabakrauchen wurde daher verboten, aber natürlich das Verbot nicht beachtet. Schließlich wurde für Tabakraucher die Todesstrafe festgesetzt, der, wie berichtet wird, sehr viele Personen den Kopf opfern mußten.

Weber am 1. August 1891. Die Wirksamkeit der beiden Fachvereine war damit erloschen. Die Auflösung der Fachvereine hat sich namentlich deshalb verzögert, weil noch eine Reihe Formalitäten mit gleichartigen Vereinen des Reiches zu erledigen waren.

Der Fachverein der Posamentierer und Seidenknopfmacher Berlins war infolge der der Maifeier 1890 folgenden Maßregelungen in seinem Bestande erschüttert worden. Ein Teil der rührigsten Mitglieder gründete die „Freie Vereinigung“ der Posamentierer. Im Reich war der Berufsstolz der Posamentierer noch so stark vertreten, daß an einen Zusammenschluß mit der übrigen Textilarbeiterchaft noch nicht zu denken war. Die Berliner Posamentierer haben es aber doch durchgesetzt, daß der Anschluß ihrer Organisation an den Textilarbeiterverband am 1. Januar 1893 erfolgte, welchem Beispiel die Fachvereine in der Provinz auch bald folgten.

Zu einem Teil war es die verschiedene Eintrittszeit in den Verband, die verschuldete, daß jede Berliner Gruppe eine selbständige Filiale des Verbandes bildete, andererseits war es Voreingenommenheit, Selbstständigkeitsgefühl usw. Die Filialen der Weber und Arbeiter vereinigten sich jedoch bald, die Posamentierer haben circa 15 Jahre ihre selbständige Filiale beibehalten; 1893 gründeten die Dekateure und 1898 die Färber besondere Filialen, die sich später, wie auch die Filiale der Sticker, mit der größten Filiale vereinigten. Die Seiler, an Selbstständigkeitsgefühl und Berufsstolz den Posamentierern und alten Seidenwirkern gleichgerichtet, hielten zunächst noch eine Reihe von Jahren ihren Seilerverband neben dem Textilarbeiterverband aufrecht, und als die Vereinigung der Verbände erfolgt war, gründeten die Berliner Seiler eine selbständige Filiale unseres Verbandes, die sie aufrechterhielten bis zum letzten halben Duzend Mitglieder. Dann erst erfolgte der Zusammenschluß mit der größten Filiale Berlins. Im ganzen hat es fast zwei Jahrzehnte gedauert, ehe Berlin und seine allernächsten Vororte zu einer Einheitsfiliale unseres Verbandes gelangten.

Der erste von den Berliner Textilarbeitern gewählte Verbandsvorsitzende, der Kollege Paul Petersdorf, hat etwa 1 1/2 Jahr lang amtiert. Er war — nicht zum geringsten infolge seiner aufopfernden Tätigkeit für die Arbeiterbewegung — während dieser Zeit in argen Verfall geraten. Der Verband hat unter Petersdorfs Leitung etwa 3700 Mitglieder um sein Banner geschart. Nach Petersdorf, im Herbst 1892, wurde Kollege Karl Hübsch zum Verbandsvorsitzenden gewählt, der 1 1/2 Jahr später bereits 12000 Mitglieder mußten konnte.

Der erste aus der Mitte der Berliner Textilarbeiterchaft gewählte Verbandskassierer, der Kollege Georg Treue, hat sein Amt nahezu 15 Jahre bekleiden können. Ein Nervenleiden, dem er auch nach mehr als zweijähriger Krankheit erlegen ist, hatte seinem segensreichen Wirken für den Verband ein Ziel gesetzt. Ihm sowie allen Kollegen, die an den Verbandsarbeiten in so selbstloser Weise von Anbeginn mitgewirkt haben und nun in kühler Erde ruhen, werden wir allezeit ein ehrendes Andenken bewahren. Hubert Freyer, Berlin.

Aus der Organisationsgeschichte der Aachener Textilarbeiter.

Vom Webfachverein zum Deutschen Textilarbeiterverband. Im Jahre 1889 (noch unter dem Sozialistengesetz 1878—1890) wurde in Aachen ein Webfachverein gegründet. Der Verein hat nur zwei Jahre bestanden. Er brachte es auf eine Mitgliederzahl von 800. Der besondern „Gunft“ der wohlwollenden Polizei hat der Verein sich während der kurzen Lebensdauer immer erfreuen dürfen. Lokale wurden abgetrieben, Versammlungen aufgelöst usw.

Der Böhneider Kongreß der lokalorganisierten Textilarbeiter Deutschlands beschloß, einen Textilarbeiterverband für das ganze Reich zu gründen. Als Sitz des Vorstandes und damit des Verbandes wurde Berlin, als der des Ausschusses Barmen-Elberfeld-Ronsdorf bestimmt. Diese Bestrebungen trugen auch ihre Wellen nach Aachen. Der Gedanke der Zentralisation wurde denn auch im Webfachverein lebhaft diskutiert. In einer Versammlung im April 1891 wurde beschloffen, 1000 Exemplare vom Fachblatt „Der Textilarbeiter“ zu beziehen und als Agitationsmaterial zur Verteilung zu bringen. Die Mitglieder wurden ermahnt, den „Textilarbeiter“ zu abonnieren. In einer folgenden Versammlung (am 24. Mai 1891) hielt ein als Gast anwesender Herr Vogel eine Ansprache für die Zentralisation. In der Versammlung am 2. August 1891 stand die Auflösung des Webfachvereins zur Tagesordnung. Der Punkt wurde aber vertagt, da aus der Versammlung heraus moniert wurde, daß auf den Plakaten zur Ankündigung der Versammlung dieser Tagesordnungspunkt nicht bekanntgegeben sei. Die letzte Generalversammlung des Webfachvereins tagte am 16. August 1891 mit der Tagesordnung: Beschlußfassung über das Vereinsvermögen und Auflösung des Webfachvereins. Das Mitglied Scheins beantragte, die Hälfte des Vermögens (es waren noch 144,95 Mk. Kassenbestand vorhanden) dem Zentralverband deutscher Textilarbeiter (so nannte sich damals unser Verband, D. N.) zu überweisen, die andere Hälfte am Ort zur weiteren Agitation zu behalten. Beschlossen wurde, den ganzen Betrag zur Agitation am Ort zu behalten und die Beiträge vom 1. April ab für den Zentralverband zu verrechnen. Dem Vertrauensmann, Mitglied Königs, der bis dahin im Auftrage des Vereins die Verbindung mit dem Deutschen Textilarbeiterverband unterhalten hatte, wurde ein Komitee von 3 Mitgliedern zugeteilt: Edelmann, Mertens und Feinhalz. Bei der Auflösung des Vereins gehörten demselben noch 100 Mitglieder an.

Am 30. August 1891 fand eine öffentliche Textilarbeiterversammlung statt. Einberufer war Eugen Schreiber. Die Tagesordnung lautete:

- 1. Gründung einer Filiale des Zentralverbandes deutscher Textilarbeiter.
2. Wahl der Ortsverwaltung.
3. Verschiedenes.

In die Ortsverwaltung wurden gewählt: Eugen Schreiber als Bevollmächtigter, Leonhard Keller als Kassierer, Heinrich Ehrich als Schriftführer.

Auf der ersten Mitgliederversammlung der Filiale des Deutschen Textilarbeiterverbandes am 27. September 1891 mußte für den Kassierer Neuwahl vorgenommen werden, da

Keller schon niedergelegt hatte. Von 19 abgegebenen Stimmen waren 17 für Wilhelm Eckelmann.

Die ersten Unterkassierer des Verbandes in Aachen waren die Kollegen: Begasse, Kong, Franz, Litberg, Scholl und Legband. Von den alten Kämpfern der damaligen Zeit ist heute noch mancher treues Mitglied des Verbandes. Durch alle Stürme, Drangsale und Widerwärtigkeiten hindurch haben sie sich die Treue für den Verband bewahrt. Ihrer aller, auch der hier nicht Genannten, wollen wir heute in Liebe gedenken und an ihrer Treue und ihrem Pflichteifer uns ein Beispiel nehmen.

So jährte sich nun der Tag, wo vor 25 Jahren, aus Not und Drang heraus, der Deutsche Textilarbeiterverband geschaffen wurde, wo auch gleich in Aachen eine Anzahl von Textilarbeitern erkannte, daß für sie der Platz in einer großen, leistungsfähigen, sich über das ganze Reich erstreckenden Organisation sein müsse. Und so blicken wir denn jetzt auf eine 25 jährige Verbandstätigkeit zurück. Mit Stolz erfüllt, dürfen wir sagen, der Verband hat seine Pflicht erfüllt in guten und in bösen Tagen. Vieles ist im harten Kampf erreicht worden, was alles aufzuzählen hier entschieden zu weit führen würde. Gewiß, manches hätte auch besser gehen können, die Schuld hieran liegt aber nicht beim Verband, sondern bei dem leider noch allzugroßen Indifferentismus der Textilarbeiter und -arbeiterinnen.

Der Weltkrieg mit all seinem Jammer und seinem Elend verbietet es uns, unser Verbandsjubiläum so zu begehen, wie es sonst hätte geschehen können. Gar viele Tausende unserer Mitglieder stehen im Kriege, und schon weit über 2000 haben einen leider allzu frühen Tod auf den Schlachtfeldern gefunden. Angesichts dieser gewiß düsteren Tatsachen soll eine Festtagsstimmung nicht erzeugt werden. Aber erinnern wollen wir uns in diesen Tagen, was durch Einmütigkeit und Geschlossenheit alles zuwege gebracht werden kann; geloben wollen wir uns, in treuer Pflichterfüllung in der Arbeiterbewegung auch ferner unseren Mann zu stellen. Ja, mehr denn je haben wir es notwendig, Einigkeit, Geschlossenheit nach innen und außen zu zeigen. Die Köpfe sind verwirrt, der Krieg hat manchen tapferen Kampfgenossen aus dem gewohnten Gleise geworfen. Schon wird vermehrt die Brandfackel geschwungen, und unklare Köpfe möchten in ihrer Verwirrung das unter schweren Mühen erstandene Werk der Klassenbewußten Proletarier bedrohen. Das Unheil muß und soll abgewehrt werden. Wenn Kampf uns groß und stark gemacht hat, dann der Kampf mit unseren Feinden, nicht der unselbige Bruderkampf. Die Organisationen der Arbeiter werden den Weltbrand schon überstehen, und daß sie ihn recht gut nach Lage aller Umstände bestehen, muß unsere vornehmste Aufgabe sein, damit sie nach dem Kriege ihre segenspendende Arbeit ungehindert wieder aufnehmen können.

R. Kühnen.

Der Verband hat während seines 25jährigen Bestehens und Wirkens insgesamt ausgegeben 13 238 246 Mk. Davon entfielen allein auf Streiks 6 345 863 Mk., weiter für Bildungszwecke 1 969 068 Mk.

August Kühn tot.

Die schlesische Sozialdemokratie hat einen ihrer ältesten und treuesten Veteranen verloren: Genosse August Kühn ist am Sonnabend, 18. März, abends 7 Uhr, am Orte seiner jahrzehntelangen Wirksamkeit und seiner Erfolge in Rangenbickau gestorben. Mit ihm versinkt ein Charakterkopf der schlesischen Arbeiterbewegung, ihr „Rückzahl, der Alte vom Berge“, wie man ihn wohl nannte, wenn er in den Städtchen und Dörfern des Flachlandes als Träger der neuen Lehre erschien. August Kühn, der vor Jahrzehnten auch in der sozialdemokratischen Parteibewegung Breslaus eine bedeutende Rolle spielte, hatte seit 1891 seinen Wohnsitz und das Hauptgebiet seiner Tätigkeit in die Weberdörfer am Reichenbach verlegt, wo er mit seinem „Proletarier aus dem Eulengebirge“ wie ein Heide aus alter Zeit in unsere Tage hineinragte. Fast ein Jahr lang war er von einem schlimmen Darmleiden geplagt und im Gemeindehause wie in der Druckerei sah man das verwitwete Gesicht mit dem mächtigen Bart nicht mehr, deshalb kam es nicht ganz unerwartet, als die traurige Gewisheit, „August Kühn ist tot“, in den Abendstunden des Sonnabends von einem Weberhäuschen zum anderen schwebte. Und doch löste sie fast in jedem von ihnen schmerzliches Bedauern aus: stand doch der Alte jedem nahe als ein Helfer und Berater, hatte er doch zwei Generationen schon mit seinen Lehren und seinem Rate begleitet.

Kun ist der fast Siebzigjährige tot. Ein Kämpferherz hat aufgehört zu schlagen. Mancher hat ihn auch gehaßt, ihn, der kurz vor seinem Tode sagte: „Ich nehme niemandem mehr etwas übel.“ Er hat sein ganzes Leben hindurch gestritten und gearbeitet für die Enterbten. Angesichts des Todes werden auch die Gegner sagen müssen, daß ein Mann ausgeht, der in ehrlicher Ueberzeugung die Sache seiner Gefinnungsfreunde wahrnahm. Seine Genossen aber werden stets dankbar seiner gedenken, und in ganz Schlesien wird das Lebenswerk des Alten unversehrt bleiben!

Aus den Gewerkschaften.

Otto Koch tot. Von einem tragischen Geschehnis ist der Gauleiter in Hannover des Dachdeckerverbandes betroffen worden. Seit einiger Zeit ist der 1. Vorsitzende des Verbandes, Genosse Diehl, krank. Genosse Koch sollte und wollte ihn vertreten. Er reiste deshalb nach Frankfurt a. M., dem Sitz des Verbandsvorstandes. In dem Zimmer, in dem er übernachtete, war die Gasleitung undicht. In der Nacht drang Gas aus der Leitung heraus, Genosse Koch atmete während des Schlafes die giftige Luft ein, wurde betäubt und konnte trotz aller ärztlichen Kunst nicht mehr ins Leben gerufen werden. Seine Frau, die auf die Schreckensnachricht herbeigeeilt war, konnte kein Abschiedswort mehr von ihm vernehmen.

Zur Erwerbslosenfürsorge.

In Württemberg will die Erwerbslosenfürsorge immer noch nicht in Fluß kommen. Um diesem Mangel abzuhelfen, richtet unser dortiger Gauleiter, Kollege Hofscha, nachfolgende Anfrage an den Herrn Staatsminister des Innern:

Ist dem Herrn Staatsminister ferner bekannt, daß in jenen Gemeinden, in denen die Erwerbslosenfürsorge

schon durchgeführt ist, die württembergischen Textilarbeiter schlechter gestellt sind als die Textilarbeiter in anderen Bundesstaaten?

Was gedenkt der Herr Staatsminister zu tun, damit auch die durch Maßnahmen der Reichsbehörden geschädigten württembergischen Textilarbeiter in allen Gemeinden unterstützt werden und nicht schlechter gestellt seien als die Textilarbeiter in anderen Bundesstaaten?

Ich begnüge mich mit einer schriftlichen Antwort.

Stuttgart, den 21. März 1916. Ferd. Hofscha.

Vergleichende Uebersicht über die Erwerbslosenfürsorge in Baden, Bayern und Württemberg.

Table with 5 columns: Art der Empfänger, Höhe der Unterstützung pro Woche (Baden, Bayern, Württemberg, Stuttgart), and a small note on the right side.

Die Aufstellung gibt nur einen Vergleich bei völliger Arbeitslosigkeit. Ein Vergleich bei beschränkter Arbeitszeit läßt sich wegen der verschiedenen Berechnungsmethoden kaum aufstellen. — In der Rubrik Württemberg bedeuten die oberen Zahlen die allgemeine Erwerbslosenfürsorge, die unteren die Unterstützungsjäge für Textilarbeiter. Die erweiterte Unterstützung für Textilarbeiter wird aber nur dort gewährt, wo die Unternehmer einen Teil der Kosten tragen. — In Baden wird außer dieser Unterstützung noch ein Mietzuschuß von 1,20 bis 3,40 Mk. pro Woche gewährt.

Ferd. Hofscha.

Für unsere Frauen.

Krieg und Frauenerwerbsarbeit. Gehört die Frau ins Haus?

Wie oft haben wir nicht im Verlauf der kapitalistischen Entwicklung bei der ständig wachsenden Zahl erwerbstätiger Frauen die Worte hören müssen: „Die Frau gehört ins Haus!“ Die diese Worte gebrauchten, waren nicht nur Leute, die für den Gang dieser Entwicklung kein Verständnis aufzubringen vermochten. Neben ihnen hörte man diesen Ausspruch sehr häufig auch aus den Kreisen derer, die in Industrie und Landwirtschaft, Handel und Verkehr aus der unaußhaltbar vordringenden weiblichen Arbeiterkraft die größten Vorteile für ihre kapitalistischen Interessen zogen.

Aber aller Philisterteweisheit zum Trotz nahm die wirtschaftliche Entwicklung unaufhaltsam ihren Fortgang, zog immer mehr Frauen in das Erwerbsleben und zwang dadurch die Gesetzgebung, dieser Entwicklung durch besondere Vorschriften zum Schutz von Leben und Gesundheit weiblicher Arbeiter Rechnung zu tragen. Dann kam der Weltkrieg, Neben vielen anderen Ueberschüssen, die er uns brachte, ist auch eine so gewaltige Zunahme der Frauenerwerbsarbeit auf allen Gebieten zu verzeichnen, wie sie in normalen Zeiten in einer so kurzen Zeitspanne nicht möglich gewesen wäre. Die Frauenerwerbsarbeit ist während der Dauer des Krieges zur Aufrechterhaltung des Wirtschaftslebens notwendig und unentbehrlich geworden. Jetzt schweigt alle Theorie; vor uns steht die Tatsache, daß in nahezu allen Industrien, am auffälligsten in den für den Kriegsbedarf arbeitenden, die Frau an die Stelle des eingezogenen Mannes getreten ist. Sie, die bestimmt ist, Leben zu geben, mußte ihre Arbeitskraft in den Dienst des Krieges stellen. Denn die Metallindustrie bei der Herstellung von Granaten und anderen Geschossen, die chemische Industrie bei der Herstellung von Sprengstoffen verwenden Frauen und Mädchen zu Arbeiten, die die physischen Kräfte des Weibes weit übersteigen.

Verstümmelt ist denn auch jetzt die oft gebrauchte Phrase: „Die Frau gehört ins Haus.“ Welche Berechtigung hätte ihre Anwendung auch angesichts der Tatsache, daß neben Industrie, Handel und Landwirtschaft auch alle öffentlichen Verkehrsanstalten, Eisenbahnen, Straßenbahnen, Schnellbahnen, Post usw. im Arbeits-, Fahr-, Schalter- und Bureaudienst Frauen verwenden, und auch alle staatlichen und städtischen Verwaltungen immer mehr zur Einstellung von Frauen übergehen? Es erscheint deshalb nicht ganz unwahrscheinlich, daß Statistiker herausgerechnet haben wollen, die Zahl weiblicher Erwerbstätiger habe sich während des Krieges um 1 Million vermehrt. Eine genaue Feststellung könnte nur durch eine Betriebs- und Gewerbezahlung vorgenommen werden. Doch diese mutmaßliche Annahme zeigt schon, daß die Frauenerwerbsarbeit zu einem für die Arbeiterklasse wie für die gesamte Volkswirtschaft gleich bedeutsamen und schwierigen Problem während des Krieges geworden ist und nach Beendigung desselben noch werden wird.

Die Schwierigkeiten, die aus dieser, die Zusammenlegung der Arbeiterkraft revolutionisierenden Erscheinung erwachsen, werden nicht geringer dadurch, daß ein Teil der Frauen beim Eintreten normaler Verhältnisse ihren Arbeits-

Platz wieder verlassen werden, weil sie bei Rückkehr des Mannes zu seiner früheren Tätigkeit nicht mehr zur Erwerbsarbeit gezwungen sind, da dann das Einkommen des Mannes zur Erhaltung der Familie ausreichend ist. Sie werden aber abgelöst werden von der großen Zahl der Kriegerverwundeten und Frauen Kriegsbeschädigter, deren Renten zur Bestreitung des Erhalts der Familie nicht ausreichen und die, auf Zubehör angewiesen, zur Erwerbsarbeit ihre Zuflucht nehmen müssen. Die voraussichtlich auch nach dem Kriege noch anhaltende Teuerung wird aber auch eine größere Zahl Frauen, bei denen das Einkommen des Mannes vor dem Kriege zur Bestreitung des Haushalts ausreichte, nach dem Kriege zwingen, durch etwas Nebenverdienst, und sei es auch nur als Heimarbeiterin, einen Ausgleich zwischen Einkommen und verteuertem Lebenshaltung zu schaffen. Es ist also auf jeden Fall mit einer Steigerung der Zahlen erwerbstätiger Frauen und Mädchen zu rechnen.

Darum ist es auch ganz natürlich, daß neben der Arbeiterklasse, die den stärksten Zustrom zu erwarten haben wird, auch Wissenschaft und Volkswirtschaft der Frage der Frauenerwerbsarbeit die größte Aufmerksamkeit zuwenden. Hat schon die Frauenerwerbsarbeit von Anfang an große Veränderungen in der Familie und im Volksgang hervorgerufen, um wieviel größer müssen diese Veränderungen werden, wenn neue, noch gar nicht abzuschätzende Frauenmassen in das Erwerbsleben eintreten? Neben alten, durch das Vordringen der Frauen im Erwerbsleben vorhandenen Fragen, die bei weitem noch nicht alle der Lösung nahe waren, werden neue auftauchen. Welcher Art werden diese Fragen sein?

Vom Standpunkte der Arbeiterklasse sowohl wie vom volkswirtschaftlichen Standpunkt im allgemeinen sind es drei Fragen, die von ganz besonders einschneidender Bedeutung sind. Das sind:

1. Die Entlohnung der Arbeiterin.
2. Die gesundheitlichen Gefahren der Frauenerwerbsarbeit.
3. Mutterschaft und Erwerbsarbeit.

Diese Fragen sind für alle Arbeiterinnen überaus wichtig. Auch für die Arbeiterklasse als Ganzes haben diese Fragen erhöhte Bedeutung, weil die steigende Zunahme der Frauenerwerbsarbeit einen bestimmenden Einfluß auf den Aufstieg der Arbeiterklasse, sei es hemmend oder fördernd, ausüben muß. Deshalb wollen wir den Arbeiterinnen zur Belehrung diese Fragen einzeln behandeln. Sie können daraus lernen, daß die Entwicklung mehr und mehr die Frau ins Erwerbsleben drängt und daß es im Wesen des Kapitalismus liegt, die Frau als Objekt zu betrachten, aus dem möglichst viel Profit herauszupressen ist, weil immer die Not, der bittere Kampf ums Dasein die Triebfeder der gewerblichen Frauenerwerbsarbeit ist. Aber gerade deshalb kann es der Frau als Person und der Arbeiterklasse als Klasse nicht gleichgültig sein, zu welchen Löhnen und unter welchen Arbeitsbedingungen weibliche Arbeiter in der Industrie beschäftigt werden. Der organisierten Arbeiterklasse fällt die Aufgabe zu, die weiblichen Arbeiter vor der Gefahr der Ausbeutung zu schützen und sie für den Kampf gegen Ausbeutung zu schulen.

Martha Soppe.

**Die Frauen und der Krieg.**

Wir Frauen sind Nichtkämpfer, und man heißt uns zu schweigen; aber das Schwert durchdringt auch unsere Herzen, und mit den Wunden kommt die Offenbarung. Wir wagen es auch zu jagen — ich, zu der so viele Frauen mit ihren Sorgen gekommen sind — jage den Arbeitern von Großbritannien und Irland, von Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Frankreich, Rußland und Belgien: Der Geist des Internationalismus, der sich von Patriotismus zu Patriotismus ausbreitet, bis die ganze Welt unser Land ist, ist nicht tot. Belebt ihn mit der feurigen Verneinung des Hasses, mit der Sympathie für alle, die in jedem Lande leiden, mit dem stets gegenwärtigen Gedanken an die menschliche Solidarität (jener großen, alten Wahrheit, die noch immer nicht im menschlichen Leben verwirklicht worden ist) und durch Mittel, die noch nicht vorgelesen sind... wird dieser Geist die Stärke gewonnen haben, die nötig ist, um ihn zu einer Macht in der Welt zu machen. Er könnte diesen Krieg nicht beenden. Er kann, wenn ihr Flug und stark seid, eine europäische Politik schaffen, in der Liebe und nicht Haß, Vertrauen und nicht gegenseitiges Mißtrauen die bewegenden Kräfte sein werden.

Frau Despard (Schwester des engl. Generals French.)

**Berichte aus Fachkreisen.**

**Chemnitz.** Eine außerordentliche Generalversammlung der Verwaltungsstelle Chemnitz des Deutschen Textilarbeiterverbandes fand Sonnabend, den 18. März, im „Volkshaus“ statt. Kollege Reichstagsabgeordneter Herrmann Jäckel, Berlin, referierte über: „Die Aufgaben der Organisation nach Friedensschluß, ihre Finanzierung und Beschlußfassung über eine sich notwendig machende Beitragserhöhung nach dem Kriege“. Der Redner führte den anwesenden Mitgliedern vor Augen, daß die Textilarbeiterklasse bzw. deren Organisation nach dem Kriege bedeutend geschwächt sein würde, während die Unternehmerorganisationen andererseits gestärkt dastehen würden. Die Unternehmer seien durch die Kriegsgewinne bedeutend kapitalkräftiger geworden. Mit diesem Faktor habe die Textilarbeiterklasse nach dem Kriege zu rechnen. Auch seien Bestrebungen im Gange, die Unternehmerorganisationen noch stärker zu gestalten, als dies bisher der Fall war. Die Textilarbeiterklasse habe deshalb die Pflicht, ihre Organisation gleichfalls zu stärken. Die Schlagkraft derselben müsse unter allen Umständen erhalten bleiben. Um die finanzielle Leistungsfähigkeit der Organisation nach dem Kriege sicherzustellen, sei es bereits jetzt notwendig, Beschlüsse nach dieser Richtung hin zu fassen. Die weiblichen Mitglieder, welche einen wesentlichen Bestandteil der Organisation darstellen, müßten deshalb zu höherer Beitragsleistung nach dem Kriege herangezogen werden.

Der Vorsitzende, Kollege Florjusch, brachte hierauf folgende von der Ortsverwaltung einstimmig angenommene Resolution zum Vortrag und begründete dieselbe eingehend: „Die heute (am 18. März 1916) in der Generalversammlung der Verwaltungsstelle Chemnitz des Deutschen Textilarbeiterverbandes versammelten Mitglieder erkennen an, daß der Deutsche Textilarbeiterverband in Sachen der Unterstützungsfürsorge für erwerbslose und beschränkt arbeitende Textilarbeiter und -arbeiterinnen im vollsten Maße seine Schuldigkeit getan hat. Sie erblicken in der Regelung der Unterstützungsfürsorge im wesentlichen ein Verdienst des Wirkens der Verbandsfunktionäre. Sie sind der Überzeugung, daß die Textilarbeiterklasse nach dem Kriege zum Zwecke der Verbindung physischer Entartung dringender als vorher eine starke, finanziell gekräftigte Organisation

benötigt, und verpflichten sich daher, für Ausbreitung der Organisation wirken zu wollen.

Die außerordentliche Generalversammlung beschließt deshalb, nach dem Kriege, von einem vom Vorstandsvorsitzenden näher zu bezeichnenden Zeitpunkte ab, bei günstiger Konjunktur die Mindestbeiträge nur noch entsprechend der Klasse 3 (45 Pf.) für weibliche Mitglieder und der Klasse 4 (55 Pf.) für männliche Mitglieder zu erheben.

Außerdem beschließt die außerordentliche Generalversammlung auf Vorschlag der Ortsverwaltung, den wöchentlichen Lokalbeitrag für alle Mitglieder einheitlich von 5 auf 10 Pf. pro Woche zu erhöhen. Dieser Beschluß soll gleichfalls zu dem vom Vorstandsvorsitzenden näher bekanntzugebenden Zeitpunkt in Kraft treten.

Vom Tage des Inkrafttretens dieses Beschlusses ab kann den Mitgliedern aus der Lokalkasse, sofern dieselben ein Jahr dem Verbandsangehörigen und 52 Wochenbeiträge geleistet haben, ein Zuschuß zur Krankenunterstützung von täglich 20 Pf. sowie 50 Pf. täglich zur Arbeitslosenunterstützung gewährt werden.

Das Ortsstatut vom 1. Januar 1912 ist demgemäß zu ändern und einer späteren Generalversammlung zur Beschlußfassung vorzulegen.

Nach kurzer Diskussion im zustimmenden Sinne wurde die Resolution einstimmig angenommen.

Nachdem der Vorsitzende die anwesenden Mitglieder ersucht hatte, in dieser schweren, ernsten Zeit der Organisation die Treue zu bewahren und für neue Anhänger wirken zu wollen, wurde die vom besten Geiste befehlte Versammlung geschlossen.

**Dresden.** Am 7. und 8. März fanden in Meißen und in Gainsberg gut besuchte Mitgliederversammlungen statt. Die Tagesordnung lautete: 1. Bericht über die Textilarbeiterfürsorge im Königreich Sachsen. 2. Der Deutsche Textilarbeiterverband während und nach dem Kriege. Zu Punkt 1 erstattete Kollege W. Winkel eingehenden Bericht über die Tätigkeit in der Textilarbeiterfürsorge für das Königreich Sachsen. Aus seinen interessanten Ausführungen war zu ersehen, daß es an Arbeit und Wortgefechten nicht gefehlt hat, um für die arbeitslosen und notleidenden Textilarbeiter Sachsens ein günstiges Resultat zu erzielen. Daß es an Beschwerden verschiedener Art nicht gefehlt hat, ist wohl bei der gänzlich neuen Einrichtung der Textilarbeiterfürsorge, die uns dieser Krieg auszwängt, leicht verständlich. Die Mitglieder werden aufgefordert, alle etwaigen Beschwerden, die in Sachen der Textilarbeiterfürsorge entstehen, an den Vertrauensmann oder direkt an den Geschäftsführer gelangen zu lassen. — Kollege August von den Berg war für den zweiten Punkt der Tagesordnung gewonnen worden. Er führte folgendes aus: Die Aufgaben der Gewerkschaften werden nach dem Kriege sowohl auf sozialpolitischem Gebiet wie auf wirtschaftlichem Kampfgebiet liegen und können nur befriedigend gelöst werden, wenn die Arbeiterklasse noch während des Krieges für die Erstarbung der Organisation Sorge trägt. Wenn gleich nach dem Kriege die Millionen Kämpfer in die einzelnen Berufe zurückkehren, dann wird zunächst ein Ueberangebot an Arbeitskraft vorhanden sein. Es ist deshalb nötig, durch paritätische Arbeitsnachweise zu verhüten, daß dieser Umstand von den Unternehmern zum Schaden der Arbeiter ausgenützt wird. Auch der Frage der Beschäftigung weiblicher Arbeitskräfte ist erhöhte Aufmerksamkeit zuwenden. Für unsere Textilberufe, in denen ohnehin schon die meisten weiblichen Arbeitskräfte beschäftigt werden, liegt die Gefahr nahe, daß in Zukunft von den Unternehmern die weiblichen Arbeitskräfte mehr noch als bisher herangezogen werden. Die ungeheuren Kriegsverluste, wie auch der Umstand, daß jetzt Tausende von Textilarbeitern in anderen Berufen tätig sind und zum größten Teil nicht mehr zum Textilberuf zurückkehren werden, macht eine schärfere Heranziehung der weiblichen Arbeitskräfte zur Notwendigkeit. Da heißt es aufpassen, damit dieser Umstand nicht schädigend auf die gesamten Lohn- und Arbeitsverhältnisse einwirkt. Durch sozialpolitische Maßnahmen, wie erhöhter Frauenschutz, Freigabe des Sonnabendnachmittags usw., sowie auch durch Aufklärung der Arbeiterinnen muß die Organisation den schädigenden Einwirkungen entgegenzuarbeiten suchen. Auch der Weiterentwicklung der Arbeitslosenfürsorge muß erhöhte Aufmerksamkeit gewidmet werden. Die Notwendigkeit einer staatlichen Arbeitslosenfürsorge hat sich im Kriege recht deutlich gezeigt. Aufgabe der Organisation muß es sein, die Erfahrungen des Krieges zu sammeln und nach dem Kriege die Gesetzgebung in diesem Sinne zu beeinflussen, damit der Staat sich auch in Friedenszeiten nicht länger einer Pflicht entzieht, die eigentlich selbstverständlich ist. Während uns somit eine Reihe wichtiger sozialpolitischer Aufgaben bevorstehen, müssen wir auch darauf bedacht sein, den kommenden wirtschaftlichen Kämpfen gerüstet entgegenzutreten zu können. Die Unternehmer gehen mit gutem Beispiel voran. Sie suchen schon seit Monaten Vorkehrungen zu treffen, um kommende günstige Konjunkturen auszunützen zu können. Zahlreiche neue Interessentenverbände werden gegründet, um auf alle Fälle vorbereitet zu sein. Diesem Beispiel müssen die Arbeiter folgen und ebenfalls jetzt schon Vorbereitungen treffen, um die Organisation stark zu machen, damit sie den ihr gestellten Anforderungen auch nach dem Kriege gerecht werden kann. Wir müssen nicht nur eine intensive Verbandsarbeit entfalten zur Erwerbung neuer Mitglieder, sondern wir müssen auch unser Augenmerk auf die innere Festigung und Kräftigung unseres Verbandes richten. Besonders müssen wir darauf bedacht sein, den Verband finanziell zu kräftigen und durch erhöhte Beiträge nach dem Kriege die finanzielle Schwächung während des Krieges wieder wettzumachen. — Die Anwesenden brachten den Referenten warmes Interesse und volle Aufmerksamkeit entgegen. Es fand eine kleine sachliche Diskussion statt, in der sie der Arbeit des Verbandes volle Anerkennung zollten und ihren Dank aussprachen für das energische Eingreifen für die arbeitslosen und notleidenden Textilarbeiter. Der Deutsche Textilarbeiterverband kann die kriegssozialpolitische Einrichtung der Textilarbeiterfürsorge für das Königreich Sachsen als weiteren Erfolg mehr buchen. Alle Anwesenden waren sich darüber einig, daß es nun unsere heilige Pflicht ist, die Organisation weiter auszubauen, um allen kommenden Kämpfen finanziell und stark entgegenzutreten zu können. Dieses können wir nicht nur durch Erwerbung neuer Mitglieder erreichen; vor allem müssen wir den finanziellen Verhältnissen ein noch festeres Fundament geben. Am besten ist dies dadurch zu erreichen, daß die weiblichen Mitglieder 45 Pf. und die männlichen mindestens 55 Pf. Beitrag nach dem Kriege steuern. Eine Resolution, die in diesem Sinne gehalten war, wurde gutgeheißen und einstimmig angenommen.

**Guskrichen.** An dieser Stelle sei darauf aufmerksam gemacht, daß laut Tarifvertrag für die Weber vom 1. April 1916 ab ein halber Pfennig pro 1000 Schuß für alle Webarten mehr gezahlt werden muß. Für die Stundearbeiter muß pro Arbeitstag von derselben Zeit an 10 Pf. mehr gelöhnt werden. Bei der Lohnzahlung mögen die Arbeiter darauf achten. Wenn auch der Krieg noch tobt, so müssen wir doch noch bekommen, was uns der Arbeitgeberverband beim Abschluß des Tarifs zugewilligt hat.

**Grünberg.** In einer vor kurzem abgehaltenen gut besuchten Mitgliederversammlung sprach Kollege Otto Fritsch über die Erwerbslosenfürsorge in Schlesien. Redner ging auf die Unterstützungen in mehreren schlesischen Orten ein und hob zum Schluß hervor, daß auch für Grünberg die Unterstützung in Kraft treten müßte, da eine ganze Anzahl von Arbeiterinnen die Mindestsätze des Reichsbüchsen Entwurfs nicht erreicht haben. Der Entwurf ist auch von den Textilfabrikanten Grünbergs angenommen. Es waren der Versammlung am selben Tage Verhandlungen mit den Unternehmern vorausgegangen, bei denen niedrigere Verdienste in Frage kamen; sie erklärten sich auf bereit, die Unterstützung für beschränkt

arbeitende Arbeiter und Arbeiterinnen zu befürworten. — Die Versammlung lobte dem Redner mit reichem Beifall. Da sich aus der Versammlung niemand zum Wort meldete, machte Kollege Lude noch einige interessante Mitteilungen aus den Verhandlungen mit den Arbeitgebern; sie wurden von der Versammlung zustimmend aufgenommen. Darauf erfolgte vom Redner die dringende Mahnung an die Indifferenteren, sich nicht lange zu besinnen, wohin sie gehörten, denn der Deutsche Textilarbeiter-Verband hat in der Frage der Unterstützung bahnbrechend gewirkt. Hierauf erklärten 32 Kollegen und Kolleginnen ihren Zutritt zum Deutschen Textilarbeiter-Verband. Mit dem Wunsche, daß die Neuaufgenommenen der Organisation die Treue bewahren, wurde die Versammlung in später Stunde geschlossen.

**Lugau.** In anerkennenswerter Weise nimmt sich die Firma Lugauer Kammgarnspinnerei vorm. F. Hez, A.-G., ihrer verheirateten Spinner an. Nachdem sie schon vor und zu Weihnachten ansehnliche Geldbeträge an dieselben verteilt ließ, zahlt sie auch immer noch die schon im November eingeführte Teuerungszulage von 2 Mk. wöchentlich. Wenn damit auch zugegeben wird, daß die normalen Verdienste der Textilarbeiter zu niedrig sind, so bleibt doch aber auch die Tatsache bestehen, daß sie in anderen Unternehmungen nicht höher sind, deren Leitungen aber nicht zu Hilfsmaßnahmen in obigem Sinne schritten. Wir wollen indes hoffen, daß das treffliche Beispiel der genannten Firma noch allseitig Nachahmung finden wird.

**Briefkasten.**

**3. R. Freistellen.** Sie brauchen sich mit Ihrem Antrag nur an das Direktorium der Höheren Weberschule zu Chemnitz zu wenden.

**Verbandsanzeigen.**

**Bekanntmachungen.**

**Vorstand.**

**Sonntag, den 9. April, ist der 14./15. Wochenbeitrag fällig.**

**Ortsverwaltung.**

**Nürnberg.** Bureaustunden: 6—7 Uhr abends, Samstags 2—4 Uhr nachmittags; Auszahlung der Unterstützung nur Samstags.

**Adressenänderungen.**

**Gau 4. Barmen.** Das Bureau befindet sich Karlstr. 48, 1 Tr.

**Gau 4. Oelligs.** Der Vorsitzende W. Jakob ist eingezogen. Alle Sendungen an Karl Ufer, Hildener Str. 23.

**Gau 6. Stuttgart.** Alle Sendungen an H. Ködel, Holzstraße 16.

**Gau 6. Taifingen.** Der Vorsitzende ist eingezogen. Alle für diesen bestimmte Briefe an der 2. Vorsitzenden Johann Engelmann, Schützenstr. 29.

**Gau 7. Bamberg.** Alles an Sebastian Zimmerer, Schimmelgasse 2.

**Gau 7. Nürnberg.** V u. K: Johann Ernst, Jahnstr. 19, 1 Tr.

**Gau 13. Züllichau.** V: Gustav Breßing, Reul 27. K: Friedrich Gaatz, Krauschow bei Züllichau Nr. 41.

**Totenliste.**

**Gestorbene Mitglieder.**

- Barmen.** Friedr. Uebel, Strangfärber, 63 J., Kehlkopfgeschwulst. Ernst Weres, Wäschebandwirker aus Bekader, 24 J., Lungenschwindsucht. Albert Eiden, Wäschebandwirker, 40 J., Herzlähmung. Walter Grünewald, Strangfärber, 42 J., Herzleiden (war irrtümlich als gefallen bekanntgemacht worden).
- Burgstädt.** Arthur Dülling, Handschuhschneider, 25 J., Lungenschwindsucht. Fritz Rudolph, Fabrikarbeiter, 20 J., Blutstüdenkrankheit.
- Burkhardtshausen.** Felix Förster, Wirker, Remtau, 23 J., Lungentuberkulose.
- Eiberfeld.** August Pohland, Fabrikarbeiter, 47 J., chronische Nierenentzündung. Aug. Reuth, Fabrikarbeiter, 59 J., Blutarmut. August Winkel, Fabrikarbeiter, 48 J., Lungentuberkulose.
- Finstertal.** Anna Schmidt, 31 J., Unterleibskrankheit.
- Gera.** Otto Bauer, Mahmer, 49 J., Gasvergiftung. Alma Jünold, Bucherin, 24 J., Lungenschwindsucht.
- Hamburg.** Therese Sauerhammer, Arbeiterin, 56 J., Krebs.
- Langenbielau.** Ferdinand Krabich, Weber, 49 J., Lungenkrankheit.
- Neugersdorf.** Auguste Haupt, 60 J., Herzschwäche. Gustav Dornig, 41 J.
- Neumünster.** Otto Grandt, Weber, 42 J., Magentrebs.
- Burgstädt.** Albin Fleischer, 35 J., Paul Jrmischer, Handschuhschneider, 19 J., Ernst Marx Mademann, Former, 29 J., Gustav Lehmann, Handschuhschneider, Hartmannsdorf, 32 J., Wilhelm Scholz, Färbereiarbeiter, Hartmannsdorf, 35 J., Fritz Otto Reinert, Handschuhschneider, Hartmannsdorf, 26 J., Franz Kühn, Wirker, Burkhardtshausen, 34 J., Karl Eiche, Spüler, Laurca, 24 J., Kurt Höpfer, Former, Mühlau, 22 J., Kurt Miltau, Scherer, Chursdorf, 20 J., Max Kornsdorfer, Scherer, 34 J.
- Burkhardtshausen.** Albert Emil Nebel, Wirker, 25 J.
- Eiberfeld.** Ludwig Benede, Fabrikarbeiter, 35 J., Emil Adolf, Bandwirker, 32 J., Otto Leijel, Bandwirker, 27 J., August Flach, Färber, 26 J., Eduard Schürmann, Färber, 20 J., Richard Großmündorf, Färber, 35 J.
- Grünberg.** August Arnold, Spinner, 27 J.
- Grünberg.** Franz Schierich, Arbeiter, 23 J.
- Krefeld.** Johann Müller, Appreteur, 29 J.
- Langenbielau.** Max Lustig, Färber, 40 J.
- Marktredwitz.** Christian Bühl, 28 J.
- Neumünster.** Anton Koch, Werbau, Bertha Rumpf, Einlegerin, 25 J., tuberkulöses Hirnleiden.

Ehre ihrem Andenken!

**Zusammenkünfte.**

**Mitglieder-Versammlungen.**

Sonnabend, 8. April: Wittold. Abends 8 Uhr bei Lüdermann, Fritzwaller Dorfstadt.

Sonntag, 9. April: Naahen. Vormittags 10½ Uhr bei Stupp, Alexanderstr. 109.

**Privat-Anzeigen.**

(Kostenbetrag ist im voraus zu entrichten, widrigenfalls die Aufnahme abgelehnt wird.)

**Filiale Berlin.**

Donnerstag, den 13. April, abends 8½ Uhr, bei Rowotnick, Langestr. 30:

**General-Versammlung.**

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht vom 1. Quartal 1916.
2. Vortrag des Kollegen Herrmann Jäckel (M. d. R.): „Die Aufgaben unseres Verbandes während des Krieges und nach demselben.“ 3. Diskussion.

Der Vorstand.

Redaktionschluss für die nächste Nummer Sonnabend, den 8. April

Verlag: Karl Hübsch. — Verantwortlich für die mit  $\square$  versehenen Artikel Herrmann Krüger, für alles andere Paul Wagener. — Druck: Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Emger & Co. — Sämtlich in Berlin.